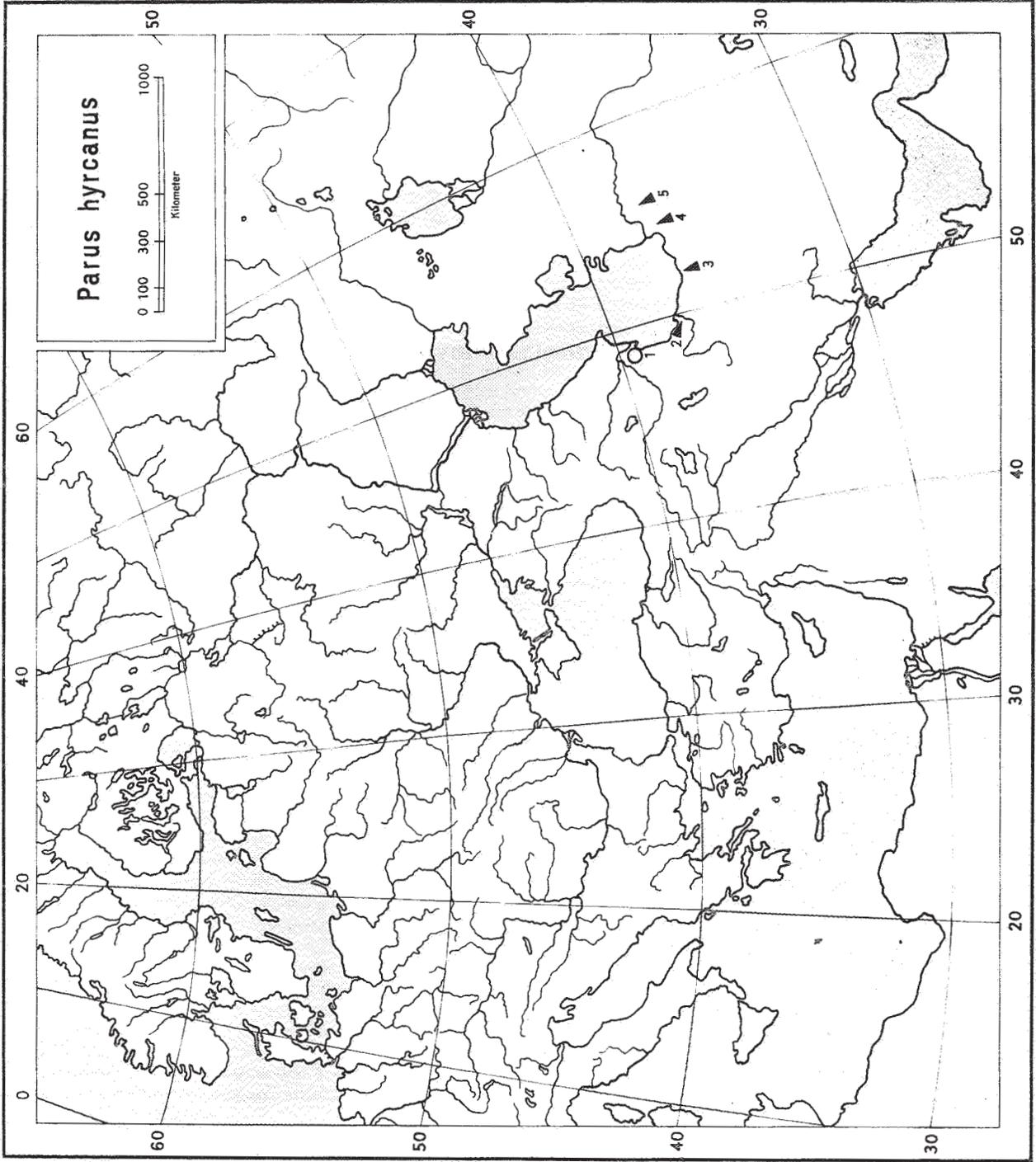


Parus hyrcanus (Sarudny et Loudon)

bearbeitet von

W. M. LOSKOT



FUNDORTLISTE

1. Umgebung von Lerik – Wizezamin (7.–10. X. 1963)	AcNJ A	LOSOT 1977 STEPANJAN 1974	<i>Anmerkung</i> <i>Zu P. 5:</i> Möglicherweise sind einige <i>hyrcanus</i> -Bruten am 29. Mai 1967 im Grenzgebiet von Gorgan und Chorassan in den Wäldern zwischen Dasht und Dorlatabad (ÉRARD u. ETCHÉCOPAR 1970) angetroffen worden. Die Vögel wurden nicht gesammelt; so besteht keine volle Gewißheit darüber, daß sie dieser Form angehörten.
2. um Rustum Abad (= Rostemabad)	A	SARUDNY u. LOUDON 1905	
3. Anan (VIII.) – Nordseite Elburs	J A	BLANFORD 1876 WITHERBY 1910	
4. Dimalu	AJ	VAURIE 1950	
5. bei Ach-Imam	↓ J	ZARUDNY, BILKEWITSCH 1913	

LITERATUR

BLANFORD 1876	Eastern Persia 2. London. 229.	STEPANJAN 1978	Sost. i raspred. ptic fauny SSSR. Passeriformes. Moskwa. 242.
ÉRARD u. ETCHÉCOPAR 1970	Mém. Mus. Hist. Nat., Sér. A, 66, 107–108.	VAURIE 1950	Amer. Mus. Novit. 1459, 4.
LOSOT 1977	Westn. Zool. 4, 28.	WITHERBY 1910	Ibis 9 (4), 505.
LOSOT 1978	Trudy Zool. inst. AN SSSR 76, 46–60.	ZARUDNY, BILKEWITSCH 1913	Orn. Westn. (Mess. Orn.) 4, 30.
SARUDNY u. LOUDON 1905	Orn. Mber. 13, 76.		
STEPANJAN 1974	Bjull. Mosk. ob. ispyt. prirody (Bull. Soc. Nat. Moscou) 79, 144.		

Parus hyrcanus (Sarudny et Loudon)

Bergmeise

Bis vor kurzem ist diese wenig studierte Meise als Unterart der Trauermeise (*P. lugubris*) betrachtet worden. Der einzige Grund dafür war ihre äußere Ähnlichkeit mit braunköpfigen Stücken von *P. l. lugubris* aus Europa. Eigene Untersuchungen (LOSOT 1977, 1978) des Komplexes der Merkmale, eingeschlossen Gefiederfärbung, Maße und Proportionen, auch wichtiger nichtmorphologischer Kriterien, zeigten dieses: Areal, Lautäußerungen (darunter Gesang) und Besonderheit des Nestbaus bezeugen die spezifische Eigenständigkeit der Meise.

Jene Merkmale – das anfangs schwarze „Käppchen“ bei jungen Vögeln, die intensiv rötlichen Körperflanken im frischen Gefieder, die Form des Kehlflecks, auch die Ähnlichkeit von Gesang und Nestbauweise – gestatten es, *P. hyrcanus* in die Nähe von *P. songarus* und *P. montanus* zu rücken.

Monotypisch. Die unterschiedliche Gefiederfarbe der Talysch-Vögel, nach der die Unterart *P. lugubris talischensis*, Stepanyan, 1974 (= *P. hyrcanus talischensis* Stepanyan, 1978) beschrieben worden ist, ist saisonalem Wandel [*Parus hyrcanus* (Sar. et Loud., 1905) = *Parus lugubris talischensis* Stepanyan, 1974; LOSOT 1977, 1978] unterworfen. Die geringe Zahl neuerdings gesammelter Vögel erlaubt es nicht, die geographische Variation ihrer Körpermaße sicher zu bewerten.

Verbreitung und Oekologie

Spärliche Verbreitungsangaben besagen, daß diese Meise nicht jenseits der Grenzen von Talysch und Elburs-Nordabfall angetroffen wird und daß sie ausschließlich Bergwälder hyrcanischen Typs bewohnt. Zur Zeit markieren Funde aus der Umgebung von Lerik (Talysch) die Westgrenze des Areals, die Ost-Peripherie solche bei Ach-Imam im Gorgan.

Die ersten Kenntnisse vom Brüten der Art sind im Talysch zusammengetragen worden (LOSOT 1978), ihre Lebensweise im Elburs ist nahezu unbekannt. Im Talysch wurde der Vogel in Wäldern mittlerer und höherer Berglagen gefunden (zwischen 550 und 1250 m); in niedriger Lage begegnet man nicht einmal jungen Stücken, die im Herbst und Winter umherstreifen. Im zentralen Elburs wurden die Meisen in großen Höhen (2000–2100 m) registriert, wo sie sich sowohl im Herbst (BLANFORD 1876) als auch zur Brutzeit aufhielten (WITHERBY 1910).

Die Wälder des mittleren Gebirgsgürtels (550–1100 m) sind lichter als die der unteren Lagen. Charakteristisch für sie sind das Fehlen des Eisenholzbaumes (*Parrotia persica*) und von Lianen, reicher Unterwuchs und üppige Krautschicht. In der ersten Schicht dominieren Ost-Buche (*Fagus orientalis*), Gemeine Hainbuche (*Carpinus betulus*), Kastanienblättrige Eiche (*Quercus castaneifolia*) und Samtahorn (*Acer insigne*). Im Unterwuchs sind viel Weißdorn (*Crataegus monogyna*), Gemeine Mispel (*Mespilus germanica*), Gewöhnliche Quitte (*Cydonia oblonga*), Rose (*Rosa spec.*). Angetroffen werden auch Stechpalme (*Ilex aquifolium*), auf Lichtungen Dickicht von Farnen und Germer (*Veratrum spec.*). Hier brüten die Meisen nur in schütterten Abschnitten, Waldrandnähe, an Blößen oder Wegen. Infolgedessen sind die Paare zerstreut, unregelmäßig verbreitet und wurden in Abständen von 0,3–2,0 km voneinander protokolliert (5 auf 9 km Marschroute).

Im höheren Montangürtel (über 1100 m) fand man die Meisen auf nach Nord und Ost exponierten Abhängen, die intensiv als Weiden genutzt werden und die durch Forstfrevell aufgelichtete und niedrige Wälder aus Buche und Hainbuche tragen, mit vereinzelt Kastanienblättrigen Eichen und Linden. Zwischen den Bäumen und auf Blößen Aufwuchs von Hainbuche (*Carpinus schuschaensis*), Weißdorn, Mispel, Kirschlorch (*Prunus divaricata*), Quitten, Geißblatt (*Lonicera caucasica*), Rosen und Stechpalme. Hier sind die Meisen zahlreicher: Auf einer Fläche von $0,3 \times 3,0$ km brüteten 7 Paare. 4 von ihnen lebten in Saumlage in einem Bezirk von etwa 20 ha. Anscheinend findet die hyrcanische Meise an der oberen Waldgrenze, wo der Baumwuchs niedrig und verdünnt ist, aber weitläufiges Buschdickicht mit Lichtungen alterniert, optimale Fortpflanzungsbedingungen.

Die Lautäußerungen spielen im Großen und Ganzen wie auch bei anderen Meisen eine bedeutende Rolle im Leben der Art, obwohl sie zu den schweigsamsten Vertretern der Gattung gehört. Sogar auf den ersten Etappen des Brutzyklus singen die Männchen selten, oft nur einmal stündlich. Der Gesang besteht aus einem je Strophe mehrmals (3–5mal) wiederholten schallenden und klangvollen, leicht gedehnten „Tiu“. Er ist dem von *P. songarus* und *P. montanus* sehr ähnlich, unterscheidet sich jedoch gut von dem von *P. lugubris*. Am Alarm-Orientierungslaut, einem ebenso volltönenden wie abrupten, einmal wiederholten „Tschew“, ist die Art gut von allen anderen Meisen zu unterscheiden.

In mittlerer Montanlage, zwischen 550 und 800 m, beginnen die Vögel etwa Mitte März mit dem Nestbau, in höherer Ende April. Alle 11 aufgefundenen Nester (darunter von 2 Nachbarorten) lagen in neuen Baumhöhlen, die von den Vögeln selbst ausgemeißelt worden waren. Diese Besonderheit hebt *P. hyrcanus* scharf von *P. lugubris* (für den Nestbau nur in vorgefundenen Höhlen oder Gesteinsspalten bekannt ist) ab und ähnelt anderen Vertretern des Subgenus *Poecile*, vor allem *P. songarus* und *P. montanus*, die vorzugsweise in Höhlen brüten, die von den Vögeln selbst angefertigt worden sind. Männchen und Weibchen meißeln die Höhle, sich dabei ständig abwechselnd. Mulmstückchen tragen sie im Schnabel 7–25 m weit weg, drücken sie mit den Füßchen auf Zweige und zerbröckeln sie mit zwei, drei Schnabelhieben. Derart bleiben an der Höhle keinerlei Spuren von Bautätigkeit zurück.

Die Höhle hat die für Meisen typische Retortenform. Das Flugloch ist rund oder oval; im ersten Falle beträgt sein Durchmesser ($n = 7$) 3,0–3,8 cm (Mittel 3,3 cm), im zweiten $2,9 \times 3,2$ cm, $2,5 \times 4,3$ cm, $3,8 \times 4,2$ cm. Die Höhlenmaße ($n = 7$): Tiefe total 14,5–27,5 cm (Mittel 21,6 cm); Höhe der Nestkammer 8,7–16,5 cm (12,7 cm), ihr Durchmesser (= Nestdurchmesser) $6,8 \times 8,2$ cm (7,3 cm), in einem Falle $6,4 \times 7,5$ cm.

Bei zwei Paaren bauten nur die Weibchen. Das Nest ist becherförmig; seinen Boden setzen grobe Streifen Baumrinde zusammen, die mit Haar und Wolle von Nage- oder Haustieren (Rindern, Schafen) verflochten sind, ebenso Pflanzenfasern (fliegende Samen von Asteraceae). Die Mulde bedecken fädige Pflanzenfasern, Pflanzen- und Tierwolle, manchmal einige (3–5) Federchen der Vögel selbst. In keinem der angetroffenen Nester war — sonst charakteristisch für die vieler Meisen, darunter für die meisten *P. lugubris*-Nester — grünes Moos. Nestermaße ($n = 6$): Durchmesser des Nests gleich Durchmesser der Nisthöhle (siehe Höhlenmaße); Durchmesser Mulde 4,6–6,0 cm (Mittel 5,2 cm), Tiefe der Mulde 3,0–4,3 cm (3,6 cm), Nesthöhe 4,8–6,3 cm (5,6 cm).

Zwei Gelege enthielten je 5, eines 6 und zwei je 7 Eier, ein Nachgelege bestand aus 4. Diese sind meisentypisch gefärbt: Der Grundton ist weiß, selten oder sehr selten oberflächlich mit rötlich-bräunlichen Tüpfeln und Flecken fein gemustert, die am stumpfen Pol (selten am spitzen) verdichtet sind und zuweilen einen unscharfen „Kranz“ bilden. Die Schale ist glanzlos. Maße von 30 Eiern (5 Gelege); maximal $18,1 \times 12,4$ mm, $17,0 \times 13,3$ mm; minimal $16,0 \times 12,8$ mm, $17,0 \times 12,2$ mm; mittlere $16,9 \times 12,8$ mm; Gewicht 1,21–1,53 g (Mittel 1,40 g).

Nur das Weibchen brütet. Das Männchen hält sich überwiegend vom Nest fern, erscheint allerdings regulär alle 25 bis 40 Minuten an der Höhle mit Futter (gewöhnlich Raupen) im Schnabel, seine Ankunft mit „Tschew“ signalisierend. Das Weibchen verläßt dann die Höhle, um Nahrung aufzunehmen, beide fliegen für 5–7 Minuten auf Futtersuche. Die Brutdauer ist nicht genau ermittelt worden; einige Angaben weisen darauf hin, daß sie 13–14 Tage nicht überschreitet. Die Jungen werden von beiden Eltern gefüttert, die die Nahrung in Nestnähe sammeln, selten weiter als 50 m entfernt.

Die Methoden des Nahrungserwerbs gleichen etwa denen von *P. ater* oder *P. caeruleus*: Die Vögel untersuchen hauptsächlich das dünne Zweigwerk von Bäumen und Büschen, Äste und Stämme dabei kaum beachtend. Auf Lichtungen lassen sie sich gern zum Boden herab; haben sie hier Beute gemacht, fliegen sie auf einen Zweig, wo sie sie in kleinen Stücken verzehren, sie dabei mit dem Fuß auf die Unterlage drückend.

In den Mägen von 14 Vögeln aus April und Juni (Loskot 1978) fanden sich die Überreste von 159 Insekten, unter denen quantitativ und dem Volumen nach Raupen überwogen, besonders Gespinnstmotten (Hyponomeutidae) und Weißflinge (Pieridae), ebenso Käfer (Scarabaeidae, Curculionidae). Neben Insekten wurde in 2 Mägen ein Weichtier (*Hellicella spec.*) festgestellt; 1 Magen war zu drei Vierteln mit Leguminosensamen (Fabaceae) angefüllt, 5 andere enthielten viele Staubbeutel von Rosen (Rosaceae), allerdings gelangen diese wohl zusammen mit den Insekten, die die Vögel auf den Zweigen finden, in die Mägen.

Wanderungen

Die erwachsenen Meisen sind wahrscheinlich streng ortstet: In Herbst und Brutzeit sind sie an denselben Plätzen anzutreffen. Junge Vögel sind beweglicher; davon zeugt der Fang einer einzelnen Meise im Diabar-Talkessel, fernab vom nächsten Wald.